

**GEWIDMET  
KURT HOLTER  
ZUM 85. GEBURTSTAG**

**30. JAHRBUCH  
DES MUSEALVEREINES WELS  
1993/94/95**

## INHALTSVERZEICHNIS

KARL BREGARTNER: Vorwort des Bürgermeisters der Stadt Wels .....	9
WALTER ASPERNIG: Univ.Prof. Dr. Kurt Holter - 85 Jahre .....	11
WALTER ASPERNIG: Werkverzeichnis Kurt Holter (Fortsetzung) .....	15
WALTER ASPERNIG - GÜNTER KALLIAUER: Vereins- bericht 1994-1996 .....	17
WILHELM RIESS: Museum und Galerie (Jahresberichte 1993 und 1994).....	20
GÜNTER KALLIAUER - ELISABETH ERBER: Stadtarchiv Wels (Jahresberichte 1993 und 1994) .....	31
SIEGFRIED HAIDER: Rede zur Eröffnung der Ausstellungen “20 Jahre Stadtarchiv Wels” und “Die eigene Geschichte erforschen“ .....	37
RENATE MARIA MIGLBAUER: Die Grabung Wirtschaftskammer der Jahre 1994 und 1995 .....	43
RENATE MARIA MIGLBAUER: Zum bisherigen Forschungsstand (Einleitung zu: Werner Lugs, Zur Lokalisierung des Forums von Ovilava).....	55
WERNER LUGS: Zur Lokalisierung des Forums von Ovilava .....	59
CHRISTIAN STEEB: Neue Forschungsergebnisse zur Grabplatte des Christoph von Hohenfeld.....	65
WALTER ASPERNIG: Zur Geschichte des ehemaligen Weißschen Freihauses Stadtplatz 39 (Beiträge zur Häuserchronik von Wels V) .....	83
MARGARETA VYORAL-TSCHAPKA: Das Weißsche Freihaus in Wels, Stadtplatz Nr. 39 .....	101
ANDREA PÜHRINGER: Finanzen und Kommunalbudget der Stadt Wels in der frühen Neuzeit.....	133
WOLFRAM TUSCHNER: Welser “Sittenskandale” im Spiegel zeitgenössischer Volkspoesie .....	155
ERICH WOLFGANG PARTSCH: Die Bruckner-Musikautographen im Welser Stadtarchiv .....	193
GABRIELE FRÖSCHL: Stadtbürgertum und Stadtpolitik in Wels. Politische und wirtschaftliche Entwicklungen zwischen 1887 und 1918 .....	201
GÜNTER KALLIAUER: Die Anfänge der Kinematographie in Wels .....	249
RUPERT FROSCHAUER: Zur Geschichte der Nikolauskirche von Taxlberg und ihre Weiheinschrift aus dem Jahre 1108.....	257
GREGOR HUMER: Zum Reliquienfund in St. Georgen im Schauertal, Filialkirche von Fischlham.....	289

MARGIT BERNER - SUSANNE GULD: Anthropologischer Befund der Skelettreste aus den Altären von Steinerkirchen an der Traun und St. Georgen im Schauertal .....	293
JOHANN STURM: Die gotischen Wandmalereien von St. Georgen im Schauertal .....	299
WALTER ASPERNIG: Zwei Andenken an die Begräbnisstätte der Ritterfamilie der Sachsen von Almegg in der Pfarrkirche Steinerkirchen an der Traun .....	361
KARL SCHMIEDINGER - RENATE MARIA MIGLBAUER: Die Renovierung der Bergmayr-Kapelle (Restaurierbericht).....	365
KARL SCHMIEDINGER - RENATE MARIA MIGLBAUER: Restaurierung des Opferstocks der Wallfahrtskirche Maria Schauersberg.....	370
RENATE MARIA MIGLBAUER: Buchbesprechung (Mittermeier I., archäologische Ausgrabungen im Domhof zu Passau. Passau 1993) .....	375
RENATE MARIA MIGLBAUER: Buchbesprechung (Glaser F., Frühchristliche Denkmäler in Kärnten. Klagenfurt 1996) .....	379
MANFRED WAGNER: Buchbesprechung (S.-Sturm Eva, Im Engpass der Worte. Sprechen über moderne und zeitgenössische Kunst. Berlin 1996) .....	380

## AUTORENVERZEICHNIS

- ASPERNIG Walter, Mag. et Dr. phil., Hofrat, Direktor des BG / BRG Wels, Anton-Bruckner-Straße, Lehrbeauftragter an der Pädagogischen Akademie der Diözese Linz, Wissenschaftlicher Konsulent der oö. Landesregierung; St.-Stefan-Straße 11, 4600 Wels
- BERNER Margit, Dr., Naturhistorisches Museum Wien, Anthropologische Abteilung, Burgring 7, 1014 Wien
- ERBER Elisabeth, Stadtarchiv Wels, Stadtplatz 55, 4600 Wels
- FROSCHAUER Rupert P., OSB, Dr. et Mag. phil., Professor, Stiftsarchivar, Stift, 4550 Kremsmünster
- FRÖSCHL Gabriele, Mag. phil., Untere Viaduktgasse 21/9, 1030 Wien
- GULD Susanna, Mag., Naturhistorisches Museum Wien, Anthropologische Abteilung, Burgring 7, 1014 Wien
- HAIDER Siegfried, Dr. phil., Univ.-Prof., Direktor des OÖ. Landesarchives, Anzengruberstraße 19, 4020 Linz
- KALLIAUER Günter K., Archivleiter, Stadtarchiv Wels, Stadtplatz 55, 4600 Wels
- HUMER Gregor P., OSB, Pfarrer, Pfarramt, Kirchenplatz 2, 4652 Steinerkirchen/Tr.
- LUGS Werner, Ing., Weingartenring 18, 4523 Neuzeug
- MIGLBAUER Renate Maria, Dr. phil., Archäologin, Stadtmuseum Wels, Pollheimerstraße 17, 4600 Wels
- PARTSCH Erich Wolfgang, Dr. phil., Kommission für Musikforschung der Österr. Akademie der Wissenschaften, Fleischmarkt 22, 1010 Wien
- PÜHRINGER Andrea, Mag. phil., Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1, 1010 Wien
- RIESS Wilhelm Ludwig, Dr. phil., Senatsrat, Museumsdirektor, Burg Wels, Burggasse 13, 4601 Wels
- SCHMIEDINGER Karl, Schauersberg 51, 4600 Thalheim/Wels
- STEEB Christian, Dr. et Mag. phil., Kunsthistoriker, Kirschengasse 20, 8010 Graz
- STURM Johannes, Dr. et Mag. phil., Hofrat, Hochschul-Professor, Fischböckau 57, 4655 Vorchdorf
- TUSCHNER Wolfram, Musikforscher, Hinterschweigerstraße 19, 4600 Wels
- VYORAL-TSCHAPKA Margareta, Dr. phil., Bundesdenkmalamt, Hofburg, 1010 Wien
- WAGNER Manfred, Dr., o.HSProf., Vorstand der Lehrkanzel für Kultur- und Geistesgeschichte an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien, Oskar Kokoschka-Platz 2, 1010 Wien

CHRISTIAN STEEB

## NEUE FORSCHUNGSERKENNTNISSE ZUR GRABPLATTE DES CHRISTOPH VON HOHENFELD

Die heute leider nur mehr fragmentarisch erhaltene Grabplatte des Christoph von Hohenfeld (Inv. Nr. 4979) nimmt in mehrerer Hinsicht einen ganz besonderen Stellenwert im reichen Sammlungsbestand des Welser Stadtmuseums ein.<sup>1</sup> Nicht nur aufgrund seiner hohen künstlerischen Ausdruckskraft kommt diesem Stück besondere Bedeutung zu, sondern auch als in dieser Form einmaligem Zeugnis standesbewußter adeliger Selbstdarstellung. Christoph von Hohenfeld (1431-1496), der zeitlebens nicht nur durch seine Nähe zu Kaiser Friedrich III. die Schranken einer der zu seiner Zeit standesüblichen adeligen Karrieren durchbrach, muß ein außergewöhnlicher Mann gewesen sein. Dies wird neben seinem sozialen Aufstieg auch durch die Ämter, die er im Laufe seines Lebens bekleidete, deutlich. Der Schlüsselberger Linie der Familie Hohenfeld entstammend, war er von 1470 bis 1476 Vogt zu Wels.<sup>2</sup> Danach als treuer Gefolgsmann seines Kaisers nach Linz berufen, wirkte er dort als Schloßhauptmann. Als Belohnung für seine treuen Dienste wurde ihm in Graz, am 5. Jänner 1484, die um diese Zeit für einen Ritter seltene Erhebung in den Herrenstand und außerdem die Rotwachsfreiheit zuteil. Kurze Zeit später, am 26. Februar 1484, wurde Hohenfeld zusammen mit Hugo Graf von Montfort beauftragt, anlässlich der in Innsbruck stattfindenden Feiern zur Hochzeit des Erzherzogs Sigmund<sup>3</sup> mit Katharina von Sachsen das Hochzeitgeschenk des Kaisers zu überbringen.<sup>4</sup> Als schließlich Kaiser Friedrich III. am 19. August 1493 starb, trug Hohenfeld - eine neuerliche besondere Auszeichnung - während des feierlichen Leichenbegängnisses im Trauerkondukt den Helm der Grafschaft Pfirt.<sup>5</sup> In seinen letzten Lebensjahren bekleidete dieser verdiente Mann noch die Stellung eines Burghauptmanns von Wien, bevor er am 23. August 1496 in seinem Haus in Wels starb und in der dortigen Pfarrkirche begraben wurde.<sup>6</sup> Neben diesen - bereits durch die Forschung bekannt gemachten Tatsachen - kommt nun der Grabplatte im Welser Museum ein bis heute weitgehend unbeachteter, gleichsam aber die soziale

<sup>1</sup> Vgl. Kurt HOLTER, Denkmäler alter Kunst aus Wels. In: 6. JbMV Wels 1959/60, S. 97 f.

<sup>2</sup> Vgl. Heinrich WURM, Die Hohenfelder und ihr Verhältnis zu Wels. In: 6. JbMV Wels 1959/60, S. 23 f.; Herta EBERSTALLER, Die Burgvogtei Wels und ihre Vögte im 15. Jahrhundert. In: 7. JbMV Wels 1960/61, S. 58 f.

<sup>3</sup> Vgl. Wilhelm BAUM, Sigmund der Münzreiche. Zur Geschichte Tirols und der habsburgischen Länder im Spätmittelalter (= Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes Bd. 14), Bozen 1987.

<sup>4</sup> Johann Georg Adam Freiherr von HOHENECK, Die löbliche Herren Herrenstände dess Erzherzogthums Oesterreich ob der Ennß [...], Passau 1727, I., S. 392.

<sup>5</sup> Ebda.

<sup>6</sup> Vgl. Walter ASPERNIG, Das ehemalige Freihaus und kaiserliche Hofspital in Wels. In: 21. JbMV Wels, 1977/78, S. 71 f.

*Christian Steeb*

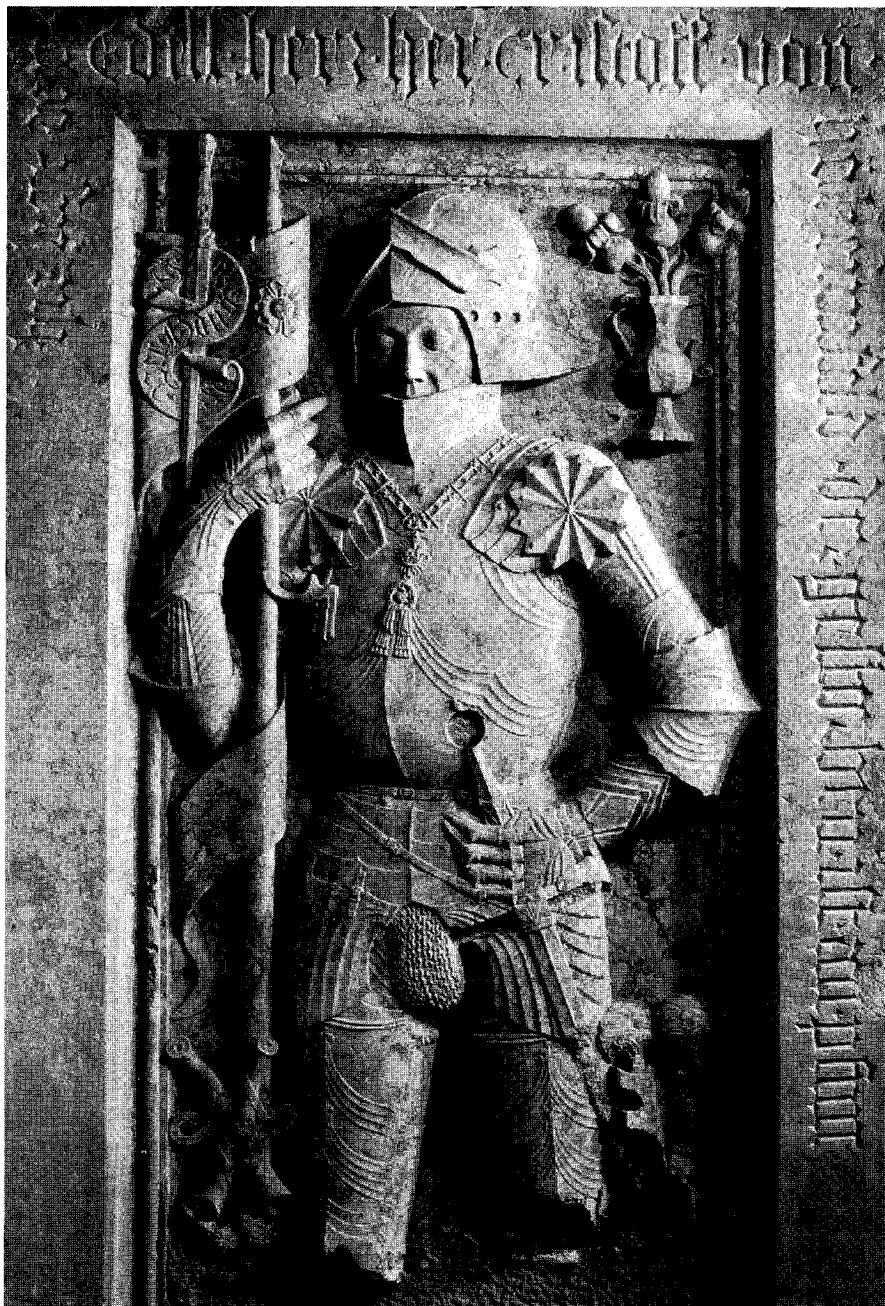


Abb. 1 Grabstein des Christoph von Hohenfeld

*Grabplatte des Christoph von Hohenfeld*

Stellung dieses Mannes unterstreichender, weiterer Faktor zu.

Den Schwerpunkt der nun folgenden Untersuchung sollen die noch gut erkennbaren Ordenszeichen auf dieser Grabplatte bilden, die ebenfalls bis heute ganz besonders eindrucksvoll das hohe Ansehen, das dem Verstorbenen zeitlebens zuteil wurde, widerspiegeln.

Auf dem Grabstein aus Adneter Kalkstein, der nur mehr als Fragment erhalten ist, lässt sich zunächst folgende Umschrift erkennen:

*hie liegt der · / edell · herr · her cristoff · von(n) · /  
höhennfeld · der · gestorben · ist · an · pfing[stag vor  
Bartolomaei 1496]<sup>7</sup>*

Gut sichtbar sind im unteren Teil der Grabplatte heraldisch rechts auch noch die Reste der beiden voneinander abgekehrten Hifthörner des Stammwappens der Hohenfeld, während links noch die Steigbäume der Helmzier des Stammwappens seiner ersten Frau, Magdalena von Haunsperg, erkennbar sind.<sup>8</sup> Den von ihrer Anordnung her prominentesten Platz unter den insgesamt drei erkennbaren Ordenszeichen auf dem Grabstein nimmt nun dasjenige ein, welches der Geharnischte um den Hals trägt.

Dieses Ordenszeichen lässt sich zweifelsfrei als das Abzeichen des heute so bezeichneten brandenburgischen Schwanenordens identifizieren. Das Gründungsdatum dieser bis in unseren Raum weit verbreiteten spätmittelalterlichen Ordensgesellschaft war der 29. September 1440. Die Gründung dieses ritterlichen Ordens geht auf den Kurfürsten und Markgrafen Friedrich II. von Brandenburg zurück. Schon am 15. August 1443 kam es nicht nur zu einer ersten Änderung der ursprünglichen Statuten, sondern im Jahre 1459 sogar zur Errichtung eines eigenen süddeutschen Zweiges dieses Ordens.<sup>9</sup> Diesem stand der Bruder des Stifters und sein Nachfolger als Kurfürst, Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg, vor. Geistliches Zentrum dieses neuen Zweiges des Ordens wurde die St. Georgs-Kapelle in der Stiftskirche St. Gumbertus zu Ansbach. Erhielten sämtliche Ordensmitglieder zunächst die Ordensinsignien ausschließlich in Brandenburg, kam es ab 1485 zur formellen Einrichtung des süddeutschen Zweiges des Ordens, dessen Zentrum Ansbach wurde.<sup>10</sup> Die ursprünglich auf das Territorium der Mark Bran-

<sup>7</sup> Ergänzung der Umschrift nach HOHENECK, I., S. 393.

<sup>8</sup> Die Wappen Hohenfeld und Haunsperg finden sich auch in der Barbarakapelle der Minoritenkirche. Vgl. Kurt HOLTER, Geschichtliche Nachrichten. In: 4. JbMV Wels 1957, S. 36.

<sup>9</sup> Bis 1443 war die Anzahl der Mitglieder dieser Gesellschaft auf den Gründer sowie dreißig Männer und sieben Frauen beschränkt. Ab 1443 bestand keine Beschränkung der Zahl der Mitglieder mehr. Seit diesem Jahr wurde jedoch von den Mitgliedern der Nachweis einer Vierahnenprobe, also adelig geborener Großeltern, verlangt. Vgl. Holger KRUSE - Werner PARAVICINI - Andreas RANFT (Hrsg), Ritterorden und Adelsgesellschaften im spätmittelalterlichen Deutschland (= Kieler Werkstücke, Reihe D, Beiträge zur europäischen Geschichte des späten Mittelalters Bd. 1), Frankfurt/Main 1991, S. 334 f.

denburg begrenzte Gesellschaft erfuhr besonders dadurch eine dementsprechend bedeutende territoriale Erweiterung, die auch Bayern, Schwaben und Österreich miteinschloß.<sup>11</sup> Beide Zweige dieses Ritterordens lösten sich allmählich nach dem Tode des Markgrafen Albrecht Achilles, am 11. März 1486, auf. Das Interesse des Adels an der Mitgliedschaft bei dieser vornehmen Marienbruderschaft beendete das Einsetzen der Reformation, zunächst in den fränkischen Landen nach dem Tode des Markgrafen Casimir (1515-1527), während dies in Brandenburg erst um 1540 der Fall war.<sup>12</sup> Trotzdem dieser Orden - wie viele andere ähnliche fürstliche Gründungen dieser Zeit - nur über einige Jahrzehnte Bestand hatte, lässt sich glücklicherweise viel über diese für das Spätmittelalter so typische Gründung aussagen. Die Gründungsurkunde spricht zunächst auch nicht von einem Orden, sondern lediglich von einer *selschapp unner lieben frowen*.<sup>13</sup> Diese ritterliche Gesellschaft tritt noch unter vielen leicht voneinander abweichenden Bezeichnungen wie *Gesellschaft zur Ehre der Mutter Gottes Maria in dem Kloster auf dem Berge bei Alt-Brandenburg* oder *Unsere Frauen Gesellschaft mit der Premse* sowie als *societas in honorem beatae Mariae virginis* auf.<sup>14</sup> Auch das Abzeichen der Gesellschaft ist in der Gründungsurkunde nicht direkt beschrieben, doch der Sinn des Abzeichens wird ausführlich erläutert, wenn es dort heißt:

*Eine sechapp unner liven frowen, die wy  
dragen in sodaner andacht und meynunge, dat  
unner herrte in bedrachtinge unner sünde in  
bitter und weedagen glick als als in einer  
premtzzen sin schal, und wy furder der gnaden  
und hulpe der Jungfrowen Marien, dy sie uns  
verworven hefft und der wy teglickes behuven in  
unsem herrte nivht vergetten, und dat wy ok unnde  
ende, wenn wy van dusser werde scheiden,  
tovorne glicke dem svannen bedencken schollen  
und uns dorts richten, also dat wy in der dwelen  
der unschuld gefunden werden<sup>15</sup>*

<sup>10</sup> KRUSE - PARAVICINI - RANFT, S. 324 f.

<sup>11</sup> Ebda.

<sup>12</sup> Erst im 19. Jahrhundert erfuhr diese Gesellschaft durch König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen eine Neubelebung, die den heute gebräuchlichen Namen *Schwanenorden* führte. Diese Neuschaffung des Ordens sollte *als eine freie Gesellschaft von Männern und Frauen aller Stände und Konfessionen* physische und moralische Leiden lindern. Vgl. Maximilian GRITZNER, Handbuch der Ritter- und Verdienstorden aller Kulturstaaten der Welt innerhalb des XIX. Jahrhunderts, Leipzig 1893 [Nachdruck Graz 1962], S. 388 u. S. 387, Fig. 451.

<sup>13</sup> KRUSE - PARAVICINI - RANFT, S. 324.

<sup>14</sup> Bernhard HEYDENREICH, Ritterorden und Rittergesellschaften. Ihre Entwicklung vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit. Ein Beitrag zur Phaleristik, Phil. Diss. Würzburg 1960, S. 41 f.

<sup>15</sup> Zit. nach KRUSE - PARAVICINI - RANFT, S. 329.

*Grabplatte des Christoph von Hohenfeld*



Abb. 2 Ordenszeichen des brandenburgischen Liebfrauen- oder Schwanenordens.  
Aus: Steingräber, S. 69 Abb. 100.



Abb. 3 Darstellung der Hl. Hemma v. Gurk  
Thyssen-Bornemisza Stiftung, Lugano.  
Aus: Lightbown, S. 263, Abb. 137.

Diese Gesellschaft war von Markgraf Friedrich II. von Brandenburg als eine Art von adeliger Gedächtnisbruderschaft zum besonderen Zweck der Marienverehrung gestiftet worden. Das ursprüngliche geistliche Zentrum war das 1435 von Kurfürst Friedrich I. gegründete Prämonstratenser-Stift auf dem Harlungenberg bei Brandenburg. Neben den Männern des markgräflichen Hauses war auch die Aufnahme einer bestimmten Anzahl von Frauen in den Statuten festgelegt, was durchaus im Zusammenhang mit der als Intention der Gesellschaft zu verstehenden Marienverehrung zu sehen ist. Das Abzeichen dieser ritterlichen Gesellschaft bestand aus einer aus *premtzzen* gebildeten Kette, die um den Hals getragen wurde. Daran hing das Bild der Jungfrau Maria und unter diesem noch ein rechtsgewandter Schwan, der von einer *dwele* umgeben war.

Die Bremse war ursprünglich ein zum Bändigen von Pferden beim Beschlagen benutztes Gerät aus Metall mit zwei gegeneinander verschiebbaren Reihen von Spitzen.<sup>16</sup> Am Ordenszeichen erscheint zwischen den Bremsen jeweils ein Herz. Dies sollte dazu ermahnen, Mutwillen und Wollust zu bezwingen und die Herzen wie mit Bremsen durch Reue und Beichte zu züchtigen. Die dadurch erlangte Reinheit wurde durch eine *weiße dwele*, ein gewundenes Tuch, symbolisiert. Die beiden, deutlich erkennbaren, nach unten hängenden Enden des verknoteten Tuches wiesen je fünf Fransen auf, an denen je ein Glöckchen hing. Diese zehn Fransen bezogen sich auf die Zehn Gebote, während die Glöckchen den Träger zur Wachsamkeit ermahnten. Den Kern des Ordenszeichens bildete die Mariendarstellung, denn es heißt: *Daran unser lieben Frau Bild vor der Brust in einem Mond und Sonnenschein henget mit dem Gruß: „Gegrüßet seist Du, der Welt Frau (AVE MUNDI DOMINA) auf dem Halbmond.“*

Die ganze Inbrunst mittelalterlichen Glaubens offenbart sich auch in der folgenden Deutung des Marienbildes: *In einem Zeichen, daß wir der Gnade, die wir durch sie empfangen, in unserem Herzen gedenken und nimmer vergessen sollen und obwohl die Himmelkönigin über allen Heiligen erhöhet ist und schöner denn der Mond und auserwählter denn die Sonne, so ist sie doch die Fürstin dieser Welt, darin sie geboren und uns von unserm ersten Aeltern angesippt. Daher wir sie mit großer Innigkeit ermahnen, daß sie uns desto barmherziger beschirme.*<sup>17</sup>

Das Ordenszeichen wurde, dem Stand des Trägers entsprechend, in Gold und Silber verliehen. Trotz der eigentlich kurzen Zeit des Bestandes dieser Gesellschaft haben sich eine Vielzahl von Darstellungen des Abzeichens aufgrund der hohen Wertschätzung durch die Zeitgenossen erhalten.<sup>18</sup> Auch in unserem Raum hatte die Gesellschaft, neben Christoph Hohenfeld, einige Mitglieder aufzuweisen, von denen sich noch Darstellungen erhalten haben. Das Abzeichen dieser Gesellschaft ist auch in der St. Jakobs-Kirche in Villach am Grabstein des Georg Leininger von 1517 zu sehen<sup>19</sup>. Ein weiteres Mitglied der Gesellschaft war der Ritter Caspar Kü-

<sup>16</sup> Ebda, S. 329, Anm. 8.

<sup>17</sup> HEYDENREICH, S. 45.

<sup>18</sup> HEYDENREICH, S. 178 f.; Erich STEINGRÄBER, Alter Schmuck. Die Kunst des europäischen Schmuckes, München 1956, S. 69, Abb. 100 bringt eine Abbildung eines während des Zweiten Weltkrieges zerstörten Ordenszeichens aus dem Kunstmuseum in Berlin. Siehe auch Yvonne HACKENBROCH, Renaissance Jewellery (= Sotheby's Publications), London 1979, S. 112, Abb. 282 f.; Rudolf von STILLFRIED-RATTONITZ, Der Schwanorden, sein Ursprung und Zweck, seine Geschichte und seine Alterthümer, Halle, 2, 1845; Günther SCHUHMANN (Hrsg.), Das Statutenbüchlein des Schwanenritterordens gedruckt zu Nürnberg um 1515. [Nachdruck Neustadt/Aisch 1983]; Alexander Freiherr von REITZENSTEIN, Rittertum und Ritterschaft (= Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg zur deutschen Kunst und Kulturgeschichte Bd. 32), München 1972. Hier finden sich die Abbildungen der Totenschilde des Hans von Reitzenstein (†1504) und des Vordewin Hessberg (†1480), die beide Mitglieder der Gesellschaft waren.

<sup>19</sup> Vgl. Franz-Heinz HYE, Das Ordenszeichen auf Georg Leiningers Grabstein von 1517 in der St-Jakobs-Stadtpfarrkirche von Villach. Ein Beitrag zur Geschichte des brandenburgischen Liebfrauen- oder Schwanenordens. In: Carinthia I, (= Festgabe für Wilhelm Neumann zum 60. Geburtstag), Jg.

nigl von Ehrenburg, von dem sich sogar ein lebensgroßes Portrait erhalten hat.<sup>20</sup> Frauen als Mitglieder der Gesellschaft sind in unserem Raum durch das erhaltene Stifterbild der Barbara Waldauf von Waldenstein auf einem Flügel eines Altares in Hall in Tirol überliefert<sup>21</sup>. Auch ihr Mann, der Ritter Florian Waldauf von Waldenstein, Vertrauter und Sekretär Kaiser Maximilian I., war Mitglied dieser Gesellschaft, wie auch der von Albrecht Dürer geschaffene Holzschnitt seines Wappens bezeugt.<sup>22</sup>

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die immer wiederkehrende Darstellung der Hl. Hemma von Gurk mit dem Ordenszeichen. Diese ikonographische Besonderheit geht auf ein Portrait aus dem Stift Admont zurück, welches sich heute in der Sammlung Thyssen-Bornemisza befindet.<sup>23</sup> Die Forschung glaubt heute die darauf Dargestellte als die Gräfin Beatrix Frangepan identifiziert zu haben, welche in zweiter Ehe 1506 mit Markgrafen Georg dem Frommen von Brandenburg-Ansbach verheiratet war.<sup>24</sup> In der Darstellung der Hl. Hemma ist man jedoch dem als richtig geglaubten Vorbild weiterhin gefolgt, und es haben sich durch die Popularität der Verehrung dieser Heiligen besonders in Kärnten und der Steiermark eine Vielzahl von Abbildungen erhalten, die wiederum auch das dargestellte Gesellschaftsabzeichen wiedergegeben haben, ohne dessen wahre Bedeutung zu kennen.<sup>25</sup>

Auf der heraldisch linken Seite der Grabplatte findet sich nun die ebenfalls auffallende Darstellung einer zweihenkeligen Kanne mit drei stilisierten Blumen. Bei dieser Darstellung handelt es sich, wie schon Hoheneck richtig angab, um den aragonesischen Kannendenorden. Als Stifter dieses Ordens gilt König Ferdinand I. von Kastilien und Aragon, welcher von 1379/1380 bis 1416 regierte.<sup>26</sup> Über das genaue

<sup>20</sup> 165, 1975, S. 283-289. Der Aussage Hyes: *Als besonders bemerkenswert an der Darstellung des Schwanenordenszeichens am Grabstein des Villacher Patriziers Georg Leininger muß schließlich hervorgehoben werden, daß es - soweit bisher feststellbar - den südlichsten Punkt der Verbreitung dieser Ordens bzw. dieser ritterlichen Gesellschaft darstellt* kann ohne Zweifel auf Grund der Verleihung der Gesellschaft an den Ritter Caspar Künigl von Ehrenburg widersprochen werden.

<sup>21</sup> Erich KÜNIGL; Caspar Künigl. Ein Ehrenburger Graf in hohen Diensten. In: Der Schlern, Jg. 1951, (1977), Heft 3, S. 95-96. Der Titel dieses Aufsatzes ist unkorrekt, denn die Familie wurde erst mit Veit Khinigl Freiherrn von Ehrenburg und Warth, der das Amt des Oberstkämmerers bei Erzherzog Ferdinand-Karl von Tirol bekleidete, von diesem am 4. Mai 1662 in Innsbruck in den Grafenstand erhoben. Vgl. Genealogisches Handbuch des Adels, Gräfliche Häuser A Band V. (= Band 40 der Gesamtreihe), Limburg/Lahn 1967, S. 226 f.

<sup>22</sup> Vgl. Erich EGG, Gotik in Tirol. Die Flügelaltäre, Innsbruck 1985, S. 419 f.

<sup>23</sup> Vgl. D. L. GALBREATH - L. JEQUIER, Lehrbuch der Heraldik, München 1978, S. 210 u. Abb. 602; KRUSE - PARAVICINI - RANFT, S. 336 f. geben eine Liste aller bekannten Mitglieder dieser Gesellschaft wieder. Christoph Hohenfeld ist in dieser nicht verzeichnet.

<sup>24</sup> Isolde LÜBBEKE: The Thyssen-Bornemisza Collection. Early German painting 1350-1550 (= Sotheby's Publications), London 1991, S. 44-49.

<sup>25</sup> Vgl. KRUSE - PARAVICINI - RANFT, S. 337.

<sup>26</sup> Siehe Katalog der Ausstellung: Hemma von Gurk. Ausstellung auf Schloß Strassburg/Kärnten 14. Mai - 26. Oktober 1988, Klagenfurt 1988, S. 405 f.

<sup>27</sup> Anna CORETH, Der Orden von der Stola und den Kannendeln und dem Greifen (Aragonesischer Kannendenorden). In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, Bd. 5, Wien 1952, S. 38 f.

Gründungsdatum dieses Ordens gibt es jedoch in der Literatur unterschiedliche Angaben. Coreth bringt zur Frage des genauen Datums der Stiftung dieses Ordens folgenden Bericht aus den Annalen von Geronymo Çurita: *Ferdinand I. zieht am 5. November 1413 als Sieger in Balaguer ein, welches er vom Grafen Ugel erobert hat, wobei zwei Standarten mitgetragen werden: die eine mit dem Wappen des Königs von Aragonien und mit der königlichen Devise „de su orden de caualleria de la Jarra y Lirios, y un Grifo, que el auia instituydo“.* Diesen Ritterorden habe er, so wird weiter erklärend ausgeführt, *am Tage Maria Himmelfahrt, also dem 15. August des Jahres 1403, mit großer Feierlichkeit in der Kirche Santa Maria de la Antigua in seiner Stadt Medina del Campo, dem bekannten Wallfahrtsort in Altkastilien, südlich von Valladolid, gestiftet.<sup>27</sup>* Die Statuten dieses Ordens haben sich in zwei Abschriften im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien erhalten, aus denen hier folgendes wiedergegeben werden soll:

*Vermerckt die artickel vnnd ordnung der gesellschaft mit der weyssen stol, kändel vnd dem greyffen, was die inn hellt, die der durchleuchtigst fürst vnd herr Allfannsus, kunig von Arrogani etc. aufgibt.*

*Das sind die capitel vnd gesetz des durchlewichtigisten fursten herrn Allfannsen, kunigs zw Arroganj etc. durch seiner sunderen eren vnd andacht willenn der aller suessisten junckfrauwen Mariae, gots gepererin, die all vnd yeglich edel ir diuuis tragen vnd hallten sullen.*

*Des ersten:*

*Welh die gesellschaft an sych nemen, die sind pflichtig zw sweren, dy diuuis ir lentag zwen tragen. Item junckfrauwen vnd frauwen, dy sich an sich nemen, sullen dy tragen als lanng sy junckfrauwen oder vermahelt synd vnd hin fur ob sy wellenn.*

*Item das ander:*

*Sy sullen dy diuuis all vnd yglich sambstag tragen, doch ob redlich not vnterkäm, dy diuuis gantz zwe tragen, so sullen sy ain tayl tragen; darvber so hat ain yeglicher wall sich all sambstag ganntz weyß zw klayden oder ain stoll oder pinnden zw tragen, die dréyer finger prayt ist, in der mytt vnbeklaydet, es awr dann mit weyssen perlan oder mit etwas andern weyß.*

<sup>27</sup> Ebda.

*Grabplatte des Christoph von Hohenfeld*

*Doch an den orteren zw ring umb mag yeglich  
farb angelegt werdenn, vnvergriffen dreyer finger  
praytt mitten an der stoll weyß zw peleyben vnd  
sind auch pflichtig, die diuis an allen vnseren  
frawen hochzeytlichen tagen als an sambstagen zw  
tragen.*

*Item das drytt:*

*An Vnser Lieben Frawen abent der schidung vnd  
an dem hochzeitlichen tag von anfanng der  
vesperzeyt piß an das ennt des heiligen tags sind sy  
allsamt pflichtig, ganntz weyß geklaydt sein vnd  
die stoll tragen, als lanng sy offenlich gen vnd  
erscheinen, also das die klaydung aufwendig all  
woll, an ermeln als anderen orten weiß sey; aber  
seyden natberg oder ander zier mugen geserbt sein  
nach willkur, auß geschaiden, das der grundt der  
rechten klaydung nichts anders tuechs sey noch  
farbe.*

*Item frawen oder junckfrawen, die diuis nement,  
mugen klayder tragen ains yegklichen tuechs vnd  
aller hanndt farbe.*

*Item das vierde:*

*Wo in gepüret die hochzeyt Vnser Frawen abennt  
vnd tag der schidung fueglich zw halten, da sullen  
all, dy das zaichen tragen, was der peyeinander,  
ain vesper des abents vnd ain ambt des tages  
gesungen hörten in vnser frawen kirchen, ob die ist  
oder mag erlannt werdenn mit fueg.*

*Welher aber nit hören möcht, der ist schuldig, für  
die vesper zehen Pater noster vnd zehen ave Maria  
vnd für das ambt zwier vil mit andacht zwe petten.*

*Item das funfft:*

*Es soll ain yegklicher an dem selben heiligen tag  
der schidung durch Gots lieb vnd der junckfrawen  
Maria andacht willen funff armen menschen an  
seinen tisch speysen, doch welher das anderswo,  
dann an seiner tafel thuet durch pesser andacht  
vnd fueges willen, der ist des an seinem tisch wol  
enntpundten.*

*Item das sechst:*

*Wie wol etlicher klag oder layd trueg, der diese  
gesellschaft ist, ye dochso ein yegklicher an den*

*benannten Vnser Frawen abent vnd tag der schidung ganzt weyß klaydtt vnd anderen hochzeytten vnd sambstagen, als vor geordnet vnd beruet ist, ziert sein, als verr das fueglich mag gehalten werden; doch ob ainiger mit vergessen der ordnung icht versawmet, vngeferlich an fursatz, das sol ayd noch er nit begreiffen.*

*Welher nun also an klag vnd layd verfangen ist, der mag die diuis von annfang seiner klag piß an den achten tag ligen lassen, ganzt ob er wil, wie wol sich da zwischen der benannt vnser frawen tag gepurt vnd das ist zwe verstenn von anderen abbenten vnd hochzeyten durch das ganntz iar. Auch welher zwischen sambstagen klagt oder leyd tregt, der mag von dem ersten tag seiner klag piß an den funffzehenten tag die gesellschaft lassen ligen. Doch nach dem funffzehenten tag so ist ain yeder schuldig, sie diuis ganzt wider ze tragen.*

*Item zw sibenden mal:*

*Wann der greyf des gleichs der diuis zwei weyß flug hat, ist gesatzt, welher ritter oder edlman in ainem streyt wider die vnglaubigen, die vber ij sein, das rechtsvechtung wär, oder ainer allain mit ainem oder in ainer andern sichereren zall mit yeglicher zall in vechtnuß kumbt, das recht sach habe, da ainer herr sey, sycher veld vnd schermen hald, so dann der ritter, der diuis tregt, ob ligt oder an den obligenden tayl wirdet, der mag die flug an dem greyffen, die an dem pedecktisten ist, vergullt tragen vnd das ist zw verstenn alß wol auf dem wasser als auf dem lannde, vor raub oder wedlich schiff sind.*

*Item das achtet:*

*Welher die tatt also begangen hat, da durch er dy ain benannt flug rechtlich mag vergulden, wo dem zwm ander mall mer gepurt in ritterlicher tatt, der vor berurten geleich ze sein, der mag die ander flug des greyffen auch vergulden vnd ain jeder derselben ritter oder edlman, der two solch tat volbringt, wan er ursach hat, payd flug des greyffen zw vergulden, der ist schuldig, dem kunig*

*Grabplatte des Christoph von Hohenfeld*

*zw Aroganj das durch einen Erolden zw  
verkunden, wo er ist, das der selb kunig dasselb  
aller payder geschlachten lewten, die die  
geselschafft tragen, verrer gepiet zu offenbaren  
[...].<sup>28</sup>*

Die Darstellung gerade dieses Ordenszeichens am Grabstein des Christoph Freiherrn von Hohenfeld lässt auf die hohe Wertschätzung schließen, die ihm Kaiser Friedrich III. entgegenbrachte, denn der Kaiser selbst wie auch sein Sohn Maximilian waren ebenfalls Mitglieder dieses Ordens und haben ihn auch weiterverliehen. Bei der hier vorkommenden Darstellung des Ordens, die nur aus einer zweihenkeligen Kanne mit drei stilisierten Blumen besteht, handelt es sich jedoch lediglich um eine verminderte Darstellung des eigentlichen Ordenszeichens. Das vollständige Ordenszeichen bildete nämlich eine aus Kannen gebildete Halskette mit einem daran hängenden Greifen auf einem Spruchband. Von Oswald von Wolkenstein haben sich zwei Bilder mit dem Abzeichen dieses Ordens erhalten. Auf dem einen Bild trägt er sowohl die Kette mit dem Greifen wie auch das Band mit der aufgelegten Kanne und den Lilien, auf dem anderen trägt er an einer einfachen Halskette nur den Greifen mit dem dazugehörigen Spruchband.<sup>29</sup>

Interessanterweise ist dieser Orden in unserem Raum recht verbreitet, was auf die Annahme, besondere Wertschätzung und Weiterverleihung dieses Ordens durch Kaiser Friedrich III.<sup>30</sup> und seinen Sohn Maximilian I. zurückzuführen sein wird. Siegmund von Birken gibt in seinem *Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich* einen recht anschaulichen Bericht von der besonderen Wertschätzung dieses Ordens anlässlich des Treffens zwischen Kaiser Friedrich III. und Herzog Karl dem Kühnen von Burgund in Trier im Jahre 1473.

*Als nun der Donnerstag erschienen/rüstet sich  
K[aiser] Friedrich mit den seinen aufs  
köstlichste/als jeder vermochte/und ritten zur  
Stadt hinaus nach dem Kloster: von dannen ihm  
Herz[og] Carl mit den seinen entgegen  
gienge/welche alle in einer neuen Kleidung/von  
blauen Sammet und güldinn Stuck/mit Perlen und  
Edelgestein versetzt war. An seinem Hals hieng*

<sup>28</sup> Ebda, S. 56 f.

<sup>29</sup> Beide Porträts Wolkensteins sind abgebildet in: Oswald von Wolkenstein Handschrift A. Vollständige Faksimile-Ausgabe des Codex Vindobonensis 2777 Ö. N. B, Graz 1977.

<sup>30</sup> Von Friedrich III. existiert außerdem ein Portrait, auf welchem er mit dem Ordenszeichen dargestellt ist. Dieses Portrait, um 1468 gemalt, wird von der Kunstgeschichte traditionell Hans Burgkmair dem Älteren zugeschrieben. Wien, KHM, Gemäldegalerie Inv. Nr. 4398 (z. Zt. Porträtgalerie zur Geschichte Österreichs, Schloß Ambras).



Abb. 4 Portrait des Minnesängers Oswald von Wolkenstein aus dem Jahre 1432 mit dem Kannenorden. Auf dem Ordensband lässt sich außerdem noch der ungarische Drachenorden erkennen. Aus: Liederhandschrift B. Univ. Bibliothek Innsbruck.

*Grabplatte des Christoph von Hohenfeld*

*das Guldne Vließ<sup>31</sup>/und am Arm ein köstliches  
Ordens Band/so er von seinem Schwager K[önig]  
Edvarden in Engelland bekommen: wird das  
guldene Hosenband gewesen seyn.<sup>32</sup>  
Vor ihm her giengen 12 Ehrnholde/und 24  
Trompeter.  
Hingegen trugen /K[aiser] Friedrich und sein  
Sohn Erzh[erzog] Maximilian/die Kette des  
Ordens der Mässigkeit am hals: waren guldne  
Kannen/mit schönen Blümlein darinnen/daran  
unten ein Marienbild<sup>33</sup> hiengen/alles mit  
Edelsteinen gar zierlich besetzt.<sup>34</sup>*

Schon in einer Urkunde vom 7. Mai 1451 verlieh König Alfons V. von Aragón ungewöhnlicherweise auch dem Bernhard Schifer das Recht seinen Orden [...] *amprisiam stole et jarre* [...] an drei adelige Frauen seiner Wahl zu verleihen.<sup>35</sup> Gewöhnlich wurden derartige Rechte nur Fürsten bzw. Personen höheren Standes zugestanden. Auch Nikolaus von Lobkowitz und dessen Frau Sophia, geborene von Zierotin, erhielten durch Kaiser Friedrich III. laut Urkunde vom 4. August 1459 den Orden verliehen.<sup>36</sup>

Der Orden wird in der oben genannten Urkunde folgendermaßen beschrieben: [...] *confratres societatis atque amprisiae stolae videlicet albae cum tribus liliis cantro impositis nec non tarce ejusdem et gryphone eidem appendente* [...]. In der spanischen Literatur werden für diesen Orden die Bezeichnungen *devisa del collar de las Jarras y Gryfo* oder *orden de su devisa de la Estola blanca y collar de los Lyrrios de Nostra Senora con un Grypho colgado del collar* verwendet.<sup>37</sup> In der deutschsprachigen Literatur trägt dieser Orden zumeist die eigentlich falsche Bezeichnung eines *Mäßigkeitsordens* oder *Ordo temperantiae*. Diese Bezeichnung geht wahrscheinlich auf das durch Kaiser Maximilian I. als Devise des Ordens an-

<sup>31</sup> Gestiftet wurde der Orden vom Goldenen Vlies durch Herzog Philipp den Guten von Burgund anlässlich seiner Hochzeit mit Isabella von Portugal am 7. Jänner 1430. Durch die Heirat Erzherzog Maximilians mit Maria von Burgund kam dieser Orden an das Haus Habsburg und wird bis heute vom Oberhaupt des Hauses verliehen.

<sup>32</sup> Karl der Kühne (1433-1477), Herzog von Burgund (1467-1477), war in dritter Ehe mit Margaret von York (1446-1503), der Schwester König Eduard IV. von England, verheiratet. Der Herzog wird das *Hosenband* wohl deshalb am Arm tragen, da man es sonst gar nicht sehen können.

<sup>33</sup> Ein Marienbild gehört eigentlich nicht zu diesem Ordenszeichen und findet auch in der Literatur sonst keine Erwähnung. Möglicherweise handelte es sich bei der vom Kaiser getragenen Auszeichnung um eine spezielle Anfertigung. Wiedergegeben wurde das beschriebene Ordenszeichen auf der durch Albrecht Dürer 1515 für Kaiser Maximilian geschaffenen Ehrenpforte.

<sup>34</sup> Sigmund von BIRKEN, Spiegel der Ehren des Höchstlöblichsten Kayser und Königlichen Erzhauses Oesterreich [...], Nürnberg 1668, V., XXI, S. 773 f.

<sup>35</sup> CORETH, S. 60 f.

<sup>36</sup> Ebda, S. 51 f.

<sup>37</sup> Ebda, S. 39 f.

genommene *Halt Mass* zurück.<sup>38</sup> Die ursprüngliche, und eigentlich richtige, Devise des Ordens müßte *Por su Amor* lauten. Diese Devise bezieht sich sicherlich auf die Liebe Marias, der Patronin dieses Ordens. Die besondere Beziehung dieses Ordens zur Marienverehrung geht schon aus dem Tag der Stiftung, nämlich Maria Himmelfahrt, der als Kanne mit drei Lilien getragenen Dekoration und der Devise hervor.

Auf der heraldisch rechten Seite des Grabsteines bzw. auf der Standarte Hohenfelds aufgelegt, erscheint nun noch ein drittes Ordenszeichen, welches in keinem Zusammenhang mit den beiden vorher beschriebenen steht. Dabei handelt es sich um den in unserem Raum selten vorkommenden Orden vom Schwert. Über die Gründung dieses sogenannten *Schwertordens von Zypern* gibt es wieder eine ganze Reihe von widersprüchlichen Hinweisen in der Literatur.<sup>39</sup>

Der Orden wurde laut Keen im Jahre 1359 gegründet.<sup>40</sup> Als Stifter dieses Ordens wäre also König Peter I. von Zypern anzunehmen, der am 24. November 1358, noch zu Lebzeiten König Hugo IV. (1324-1359), gekrönt worden war.<sup>41</sup> Diese ungewöhnliche Maßnahme<sup>42</sup> sollte der Verhinderung eines Anspruches von Hugo von

<sup>38</sup> Coreth führt hierzu aus: *Es liegt hier wohl der für die ritterliche Kultur des Mittelalters typische Begriff der „mäze“ zugrunde, der Harmonie sowohl in der Ordnung des Kosmos, wie auch des menschlichen Handelns. Diese „mäze“ ist im übertragenen Sinn dann auch wieder besonders im Zusammenhang mit dem vorbildlichen Leben Marias zu verstehen.*

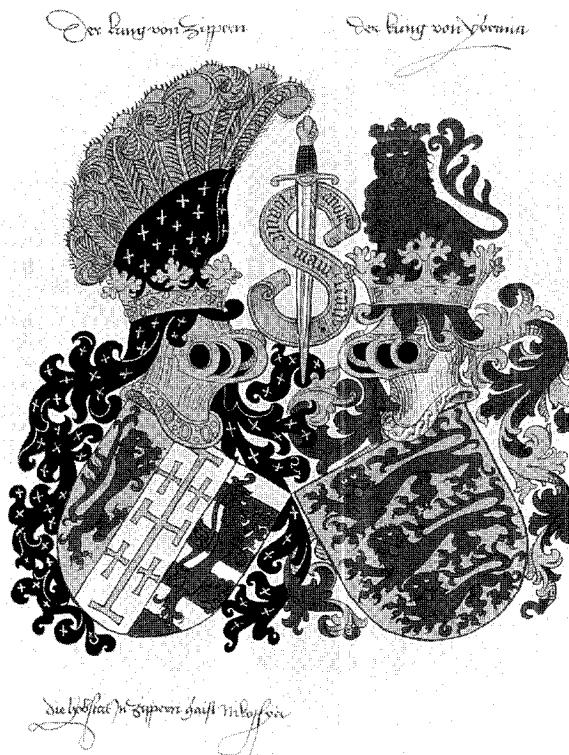
<sup>39</sup> A. M. PERROT, Historische Sammlung aller noch bestehenden Ritterorden der verschiedenen Nationen nebst einer chronologischen Übersicht der erloschenen Ritterorden, Leipzig 1821 [Nachdruck unter: Vom Hosenbandorden zur Ehrenlegion (= Die bibliophilen Taschenbücher Bd. 220), Dortmund 1980], S. 150 schreibt: *Orden von Cyprus oder des Stillschweigens, auch des Degens. Im [Jahre] 1195 erteilt Guy de Lusignan 300 Baronen, die er beim Abzuge aus Palästina mit sich führte, diesen Orden. Sie schworen, die Religion und den Regenten zu verteidigen, und über Staatsachen Stillschweigen zu beobachten. Sie waren Militärs und Geistliche, und folgten der Regel des h. Basilius. Der Orden kam unter die Aufsicht der Könige von Cypern, und wurde, seit der Einnahme dieser Insel durch die Türken abgeschafft. Die Devise war: Securitas regni d. i. Sicherheit des Reichs.* Paul GANZ, Die Abzeichen der Ritterorden und Turnergesellschaften. In: Separat-Abdruck aus Schweizer Archiv für Heraldik, Zürich 1905/06, S. 23 gibt als Stifter Guy de Lusignan und das Jahr der Gründung mit 1195 an. Heinrich Gustav THIERL, Zur Symbolik der Abzeichen alter Ritterorden. In: Jahrbuch der K. K. Heraldischen Gesellschaft Adler, Neue Folge, 13. Bd., Wien 1903, S. 98 ebenso. HEYDENREICH erwähnt den Orden gar nicht.

<sup>40</sup> Maurice KEEN, Das Rittertum, München 1987, S. 274; Peter W. EDBURY, The Kingdom of Cyprus and the Crusades, 1191-1374, Cambridge 1991, S. 147 gibt folgendes an: *In 1349 Hugh's two eldest sons, Peter and John, much against their father's wishes, left Cyprus secretly to visit western Europe. Hugh went to considerable trouble and expense to bring them back and on their return shut them up in Kyrenia castle. According to Leontis Makhairas he only kept them there for three days, but William of Marchaut tells of Peter being in prison for two month and nine days, and the fact that the pope is known to have intervened to secure his release may suggest that William's report is nearer the truth. Peter had been created count of Tripoli in the mid-1340's, probably at the same time as his brother John became prince of Antioch. But apart from his marriages and the 1349 escapade, little is known of his career before he became king. William of Marchaut reports that he had founded his chivalric order, the Order of the Sword, before his accession, which if true, would suggest an early beginning for his interest in martial exploits and his appreciation that, if he were to wage a succesfull war against the Muslims, he would need to appeal to western knights and their values.*

<sup>41</sup> Ebda.

<sup>42</sup> Edbury schreibt hierzu: *Coronation in the life-time of the previous monarch seems to have been without precedent in the kingdom, although it was a practice that had been used extensively in earlier centuries in France and had occurred once in 1183 in Jerusalem.*

Abb. 5  
Wappen des Königs v.  
Zypern mit seinem Schwert-  
orden. Aus: Rudolf von  
STILLFRIED/A. M.  
HILDEBRANDT (Hrsg),  
Des Konrad von Grünenberg  
Ritters und Bürgers zu  
Constanz Wappenbuch, Gör-  
litz 1875, fol. XXV.



Lusignan auf den Thron zuvorkommen.<sup>43</sup> Eine von Edbury angegebene Reise auf den Kontinent lässt darauf schließen, daß der junge Prinz dort mit den an vielen Höfen gebräuchlichen Rittergesellschaften und Orden vertraut wurde und die Idee zur Gründung eines eigenen Ordens nach Zypern mitbrachte. Der Orden war somit eine Möglichkeit, die eigene Herrschaft gegen die Ansprüche des Neffen zu stärken, fremde Ritter nach Zypern zu bringen und diese Verstärkung auch im Kampf gegen die Mohammedaner zu nützen.

Die Zeit der Regierung Peter I. von 1359 bis 1369 war die erfolgreichste im Bezug auf die lange gehegten Kreuzzugspläne der Könige aus dem Hause Lusignan.

<sup>43</sup> Bei Hugo Prinzen von Zypern, Fürsten von Galiläa und Achaja handelte es sich um den Neffen von Peter I. Er war der Sohn des damals schon verstorbenen älteren Bruders Peter I., Guido, und der Maria von Bourbon. Maria, Fürstin von Achaja, hatte nach dem Tode ihres Mannes 1446 mit ihrem Sohn Zypern verlassen und heiratete 1447 Robert II. Fürst von Achaja, Titularkaiser von Konstantinopel.

Peter I. war geradezu besessen von der Idee, das Hl. Land wieder zu gewinnen.<sup>44</sup> Im Oktober 1362 brach er zu einer langen Reise auf, um auf dem Kontinent für seinen Kreuzzug zu werben. Über Venedig, Mailand und Genua erreichte er schließlich am 29. März 1363 Avignon. Die Reise führte von dort nach Paris und weiter nach London zu König Eduard III. Nach einer kurzen Rückkehr in die Heimat brach er schließlich zu einer zweiten Reise auf, die ihn bis nach Polen, Böhmen und in das Gebiet des Reiches führte.<sup>45</sup>

Im Jahre 1365 gelang es, von Zypern aus, Alexandria zu überfallen und zu plündern.<sup>46</sup> Der König wurde bei seinen Angriffen lediglich von den Johannitern und der Stadt Genua unterstützt, eine wirklich massive Hilfe der europäischen Monarchien blieb aus. Dies führte dazu, daß die Handelsschiffe im Mittelmeer immer stärker angegriffen wurden und der Handel große Einbußen zu erleiden hatte. Venedig sah sich schließlich gezwungen, aus diesem Grund Zypern jede Unterstützung zu versagen. Auseinandersetzungen mit Venedig und Genua, hervorgerufen durch die dauernden neuen Angriffe des Königs, eine starke Opposition in Adel und Volk sowie der bevorstehende finanzielle Zusammenbruch des Königreiches führten am 16. Jänner 1369 zur Ermordung des Königs.<sup>47</sup>

Das Abzeichen des *Ordens vom Schwert* hat sich dennoch in vielen Darstellungen bis heute erhalten, denn die Reiseroute der meisten Jerusalempilger führte gewöhnlich am Rückweg über Zypern.

Nach der Vielzahl der Verleihungen scheint es keine Beschränkungen bei der Vergabe des Ordens gegeben zu haben. Auch hat der Orden noch lange nach dem Tode seines Stifters bis zum Ende des 16. Jahrhunderts weiter bestanden.<sup>48</sup> Das Abzeichen stellt, wie auf der Grabplatte Hohenfelds erkennbar, ein Schwert dar, welches von einem Band S-förmig umschlungen wird. Das Band trägt als Motto des Ordens die Worte *POUR LOYALTE MAINTENIR*.<sup>49</sup> Das Abzeichen des Ordens wurde an einem Halsband, auf dem abwechselnd Schwerter und Rosen aufgelegt sind, um den Hals getragen.<sup>50</sup> Statt des Halsbandes taucht in ähnlicher Form auch eine Kollane auf.<sup>51</sup> Auf Grabsteinen und Glasfenstern wird das Abzeichen dieses

<sup>44</sup> Der Sekretär des Königs war Philip de Mezière, der später in Burgund zum Zweck eines gemeinsamen Kreuzzuges einen *Orden vom Leiden Christi* gründen wollte. Vgl. Dillian GORDON, Making & Meaning. The Wilton Diptychon (= National Gallery Publications), London 1993, S. 37, Abb. 18 u. 19.

<sup>45</sup> EDBURY, S. 164 f.

<sup>46</sup> Ebda, S. 168.

<sup>47</sup> Ebda, S. 179 f.

<sup>48</sup> GANZ, S. 24 gibt eine Vielzahl von Verleihungen an.

<sup>49</sup> Diese Devise könnte auch *Pour l'onore maintenir* oder *Pour l'loauit maintenir* lauten. Vgl. Ronald W. LIGHTBOWN, Medieval European Jewellery, London 1993, S. 267.

<sup>50</sup> Ebda, Fig. 33.

<sup>51</sup> REITZENSTEIN, S. 77, Abb. 63 gibt ein Portrait des Konrad von Ehingen wieder, der diese Form des Ordenszeichens trägt.

*Grabplatte des Christoph von Hohenfeld*

Ordens meist nur vereinfacht in Form des Schwertes mit dem S-förmigen Spruchband dargestellt.<sup>52</sup>

Während die Verleihung des Kannenordens an Christoph von Hohenfeld durch sein Naheverhältnis zu Kaiser Friedrich III. und seine soziale Stellung erklärlich ist, könnte dieser den Schwerorden möglicherweise anlässlich einer Pilgerreise - vielleicht im Gefolge Friedrich III. - auf dem Rückweg aus dem Hl. Land verliehen bekommen haben. Weit schwieriger ist es, etwas über die Ursache der Verleihung des brandenburgischen Ordenszeichens auszusagen. Dennoch muß auch hierfür in erster Linie die gesellschaftliche Position Hohenfelds ausschlaggebend gewesen sein, denn nur den angesehensten und herausragendsten Persönlichkeiten an fremden Höfen wurden gewöhnlich derartig hohe Auszeichnungen zuteil. Bis heute sind diese drei Ordenszeichen, neben den wenigen bekannten Fakten zum Leben dieses Mannes, unvergängliche Zeichen sowohl der außergewöhnlichen gesellschaftlichen Stellung als auch der hohen Wertschätzung, die seiner Person von seinen Zeitgenossen entgegengebracht wurde.

<sup>52</sup> BAUM, S. 167 bringt eine Abbildung des Grabsteines des Wigoleis Gradner (†1467) in der Kirche von Eglisau (Zürich). Neben dem Schwerorden ist auch die Kanne des *Kannenordens* gut erkennbar.

